



VSA:

Gine Elsner

Die Ärzte der Waffen-SS und ihre Verbrechen

Gine Elsner
Die Ärzte der Waffen-SS
und ihre Verbrechen

Dr. med. Gine Elsner, Professorin i.R., Fachärztin für Arbeitsmedizin, Diplomsoziologin, bis 2009 Direktorin des Instituts für Arbeitsmedizin des Fachbereichs Humanmedizin der Goethe-Universität in Frankfurt a. M.; seit 2018 Inhaberin der Salomon-Neumann-Medaille.

Bei VSA: erschienen von ihr zuletzt: » Vom Abseits in die Mitte: die Gesundheitsämter« (2022), »Augustes Töchter. Auf den Spuren engagierter Frauen« (2021) und »Die ›aufrechte‹ Haltung. Orthopädie im Nationalsozialismus« (2019). Außerdem hat sie den von Lisa Strauß aufgeschriebenen Bericht »Von Krakau nach Kapstadt. Deportiert nach Auschwitz: Bericht einer Überlebenden des Holocaust« (2021) von deren Großmutter Peggy Berolsky herausgegeben.

Gine Elsner

**Die Ärzte der Waffen-SS
und ihre Verbrechen**

VSA: Verlag Hamburg

Bildnachweis:

- S. 18, 19, 23, 33 Privatbesitz
- S. 69 Wikipedia.de (Album Höcker vom United States Memorial Holocaust Museum [USHMM])
- S. 109 Bild Babyn Jar: Johannes Hähle / Hamburger Institut für Sozialforschung
- S. 135 Faksimile Zeitungsausschnitt 1985

© VSA: Verlag 2024, St. Georgs Kirchhof 6, D-20099 Hamburg

Alle Rechte vorbehalten

Umschlagfoto: Dr. Erwin Ding-Schuler, SS-Arzt des KZ Buchenwald, im Kreis von Angehörigen der Waffen-SS (Aufnahmedatum unbekannt)

Druck und Buchbindearbeiten: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-96488-214-1

Inhalt

1. Einleitung	7
2. Am Beispiel Wilhelm Z.	14
Nazizeit	15
Zweiter Weltkrieg	20
SS-Totenkopfdivision	22
Wilhelm Z. als Bataillonsarzt	29
Aus dem Tagebuch von Karl-Heinz Timm	34
Ende der Kriegshandlungen	39
Nachkriegszeit	40
Das vierte Kind	42
3. Ärzte der Waffen-SS	45
Kurzbiografien	45
Biografische Merkmale von Ärzten der Waffen-SS	80
4. Fluktuation von Ärzten zwischen Waffen-SS, KZ, Euthanasieanstalten und Wehrmacht	84
Fluktuation von Ärzten zwischen Waffen-SS und KZ-System	84
Fluktuation von Ärzten zwischen Waffen-SS und Euthanasieanstalten	90
Fluktuation von Ärzten zwischen Waffen-SS und Wehrmacht; Berichte von Wehrmachtsärzten über Kontakte mit der Waffen-SS	91
5. Einsatzgruppen	99
Kontakte von Ärzten der Waffen-SS mit Einsatzgruppen	106
Ärzte der Einsatzgruppen	113
Wehrmachtsärzte und Einsatzgruppen	120
6. Schluss	130
Anhang	
Abkürzungen	138
Literaturverzeichnis	140
Personenregister	148

1. Einleitung

Ein Befund fällt auf: immer öfter sind es die Enkel und inzwischen sogar die Urenkel, die fragen, was der Großvater oder der Urgroßvater in der Nazi-Zeit gemacht haben: »War Opa ein Nazi?«¹ Denn die Kinder dieser NS-Väter sind häufig nicht in der Lage, die Wahrheit zur Kenntnis zu nehmen und den Vater vom Sockel zu stoßen. In einigen Familien kommt es allerdings zum Konflikt, weil manche Töchter und Söhne die Wahrheit über den Vater ans Licht bringen wollen, ihre Geschwister aber nicht.²

So ist eine Diskrepanz auszumachen: im öffentlichen Gedenken sind die Verbrechen der Nazizeit mehr und mehr präsent, während in vielen Familien nach wie vor der Mantel des Schweigens über die Nazizeit ausgebreitet wird. In einer Studie aus 2023 gaben weniger als 10% an, dass ihre Familienangehörigen zur Täterseite gehörten. »Die wenigsten schreiben ihren (Ur-)Großeltern eine Täterschaft zu.«³ Man fragt sich allerdings, wo denn eigentlich die Familien sind, in denen zehn Millionen NSDAP-Mitglieder gelebt haben.

Die Väter schwiegen meist. Erst mit ihrem Tod – und eigentlich erst mit dem Tod der meist jüngeren Ehefrauen bzw. Mütter – geht das Erbe auf die Kinder über. Jetzt erben die Söhne und Töchter der Nazi-Väter deren Feldpostbriefe, die an die Ehefrauen bzw. Mütter geschrieben wurden. Ich habe die Feldpostbriefe meines Vaters auch erst 1996 nach dem Tod meiner Mutter geerbt.⁴ 50 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs habe ich sie zum ersten Mal gelesen.

Es gibt aber auch Kinder von NS-Vätern, die heute – fast 80 Jahre nach dem Ende der Nazizeit – bereit sind, die Geschichte ihrer NS-Väter zu offenbaren. Wie Eva. Ihr Vater Wilhelm Z. war Arzt der Waffen-SS. Seine Lebensgeschichte steht im Mittelpunkt des folgenden Textes. Eva hat in einem Aktenordner Unterlagen über das Leben ihres Vaters zusammengestellt. Den

¹ Welzer, H./Moller, S./Tschuggnall, K.: »Opa war kein Nazi«. Nationalsozialismus und Holocaust im Familiengedächtnis, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main 2012, 8. Aufl. Laura Lichtblau ist eine Urenkelin, die sich als erste in ihrer Familie mit der Nazivergangenheit ihres Urgroßvaters befasst. Lichtblau, L.: Sund, Roman, Verlag C.H. Beck, München 2024.

² Wrochem, O. von (Hrsg.): Nationalsozialistische Täterschaften. Nachwirkungen in Gesellschaft und Familie, Metropol Verlag, Berlin 2016.

³ Cheema, S.-N./Mendel, M.: Deutsche Täterbiographien werden zu Opfergeschichten, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ) vom 31.1.2024.

⁴ Elsner, G.: Augustes Töchter, VSA: Verlag, Hamburg 2021, S. 213–262.

Aktenordner hat sie mir übergeben. Ergänzt wird die Geschichte von Wilhelm Z. um Daten und Informationen über weitere Ärzte der Waffen-SS.

Die Waffen-SS war weder Militär noch Polizei. Sie war eine Art NGO, Nicht-Regierungs-Organisation. Die Männer der Waffen-SS bekamen ihren Sold aus dem Reichsinnenministerium, nicht aus dem Wehretat. Die Waffen-SS kooperierte aber sowohl mit dem Militär, also der Wehrmacht, als auch mit der Polizei. Im Internationalen Militärgerichtsprozess in Nürnberg wurde die SS als verbrecherische Organisation verurteilt und die Waffen-SS in das Urteil mit einbezogen.⁵

Denn sie war an Kriegsverbrechen beteiligt. Es gab Einheiten, deren Angehörige erschossen Kriegsgefangene; so die SS-Totenkopfdivision in Frankreich im Mai 1940 in »Le Paradis«.⁶ 1941 hatten Bataillone der Waffen-SS im Protektorat Böhmen und Mähren »anlässlich des zivilen Ausnahmezustands« 153 Personen in Prag und Brünn erschossen und 38 erhängt (»hier-von 16 Juden«).⁷ Auch das Massaker 1942 im tschechischen Lidice als Vergeltung für das tödliche Attentat auf Reinhard Heydrich (1904-1942), Chef des SS-Reichssicherheitshauptamts, ging aufs Konto der Waffen-SS.⁸

Nach der Invasion der Alliierten am 6. Juni 1944 in der Normandie erhielten alle im Süden Frankreichs befindlichen deutschen Soldaten den Befehl, sich im Gewaltmarsch in die Normandie zu begeben. Sie zogen brandschatzend nach Norden, kaum von der Résistance aufgehalten.⁹ Am 9. Juni, drei Tage nach der Invasion, erschossen Angehörige der 2. SS-Panzerdivision »Das Reich« 99 Männer in Tulle, in Zentralfrankreich gelegen. Der »Tüll«, der netzartige Stoff, wurde in der Stadt hergestellt. Angeblich waren Partisanen im Ort.¹⁰ Einen Tag später, am 10. Juni 1944, tötete dieselbe Division 181 Männer in Oradour-sur-Glane und sperrte 254 Frauen und 207 Kinder in die Kirche ein und legte Feuer.¹¹

⁵ Schulte, J.E./Lieb, P./Wegner, B.: Einleitung: Die Geschichte der Waffen-SS – Forschungsschwerpunkte und Ausblicke, in: Schulte, J.E./Lieb, P./Wegner, B. (Hrsg.), Die Waffen-SS, Ferdinand Schöningh, Paderborn u. a. 2014, S. 11; Artzt, H.: Mörder in Uniform, Verlag Arthur Moewig, Rastatt 1987, S. 102.

⁶ Sydnor, Ch.: Soldaten des Todes. Die 3. SS-Division »Totenkopf« 1933–1945, Ferdinand Schöningh, Paderborn u.a. 2007, 5. Aufl., S. 91.

⁷ Ebenda, S. 368.

⁸ Kempner, R.M.W.: SS im Kreuzverhör, Greno, Nördlingen 1987, S. 186.

⁹ Lanzmann, C.: Der patagonische Hase. Erinnerungen, Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg 2010, S. 148.

¹⁰ Wikipedia (20.1.2024).

¹¹ Wiegel, M.: Wo die Zeit stehenblieb, in: FAZ vom 5.9.2013.

Nach dem Abfall Italiens von den Achsenländern massakrierte die 16. SS-Panzer Grenadierdivision »Reichsführer-SS« am 29.9./1.10.1944 in Marzabotto, in der Nähe von Bologna, mehr als 770 Personen, alte Männer, Frauen und 213 Kinder unter 13 Jahren.¹² Und das war nur ein Massaker unter mehreren in Italien.

Sowohl im Bewusstsein der Italiener als auch der Franzosen sind diese Massaker der Waffen-SS Bestandteil der Erinnerungskultur ihrer Länder. Als der AfD-Europakandidat Dr. Maximilian Krah gegenüber der italienischen Zeitung *La Repubblica* meinte, er werde niemals sagen, dass jeder, der eine SS-Uniform getragen hat, automatisch ein Verbrecher gewesen sei,¹³ rief dies eine laute Empörung in beiden Ländern hervor. Das Interview erschien in Italien am 18. Mai 2024. Marine Le Pen, französische Politikerin des rechtslastigen Rassemblement National, kündigte Krah sofort die Zusammenarbeit auf. Die AfD musste ihren Europakandidaten aus der vordersten Linie zurückziehen.

Die Schutzstaffel (SS) war zunächst eine kleine Gruppe von Männern zu Hitlers persönlicher Sicherheit. Sie war »mehr security als Elite«. Hitler schuf sich im März 1923 eine »Stabswache«. Sie war zunächst eine Untergruppe der SA. 1933 wurde die Stabswache in »Leibstandarte Adolf Hitler« umbenannt.¹⁵

Erst mit der Auslöschung der paramilitärischen SA 1934, nachdem die SA mit 4,5 Mio. Mitgliedern zu mächtig geworden war und eine Bedrohung für die Reichswehr darstellte, die gemäß des Versailler Vertrags nur 100.000 Mann umfassen durfte (siehe Tabelle 1), begann der Aufstieg der SS. Sie war kein Verein, in den man eintreten und aus dem man wieder austreten konnte. Sie glich einem Orden. Himmler hatte sich »manches Detail« vom Jesuitenorden abgeguckt.¹⁶ Auf dem Koppelschloss ihrer Mitglieder stand »Unsere Ehre heißt Treue«.

Mit dem Anschluss Österreichs und des Sudetenlands erhöhte sich die Anzahl der SS-Mitglieder Ende 1938 auf 215.000.¹⁷ Schließlich hatte die Allge-

¹² Wikipedia (20.1.2024); Rüb, M.: An einem schrecklichen Ort, in: FAZ vom 23.3.2019.

¹³ Anonymus: Rassemblement National will nicht mehr neben der AfD sitzen, in: FAZ vom 22.5.2024; Anonymus: Le Pen bricht wegen Krah mit der AfD, in: FAZ vom 22.5.2024.

¹⁴ ZDF-Fernsehfilm: Die SS – Macht und Mythos, Teil 2, 2020.

¹⁵ Artzt 1987, S. 30f.

¹⁶ Lang, J. von: Der Adjutant. Karl Wolff: Der Mann zwischen Hitler und Himmler, Ullstein, Frankfurt am Main/Berlin (West) 1989, S. 231.

¹⁷ Hein, B.: Elite für Volk und Vaterland? Oldenbourg Verlag, München 2012, S. 154.

Tab.1: Anzahl der Angehörigen von SA, SS und Reichswehr (Altreich)

Jahr	SA	SS	Reichswehr
1926/1929	10–15.000	280	–
1932/33	427.000	52.000	–
1934	4.500.000	–	100.000
1938	–	180.000	–

Quellen: ZDF 2020; Kempner 1987, S. 184; Longerich 2010, S. 136, 145, 178 u. 180; Wikipedia (20.6.2024).

meine SS knapp 500.000 Mitglieder.¹⁸ Nach Berechnungen von Michael H. Kater waren rund 10% der reichsdeutschen Ärzte in der Allgemeinen SS. Das waren knapp 8.000 Ärzte.¹⁹

Die SS gliederte sich in drei Sparten: erstens in die Allgemeine SS, zweitens in die SS-Totenkopfverbände zur Bewachung der Konzentrationslager (Kogon: »die innenpolitische Knochenbrechergarde«) und drittens in die SS-Verfügungstruppen, die schließlich zur Waffen-SS wurden. Die Totenkopfverbände und die Verfügungstruppen waren Teil von Heinrich Himmlers SS-Armee: 90% gehörten zu den Verfügungstruppen, 10% zu den Totenkopfverbänden.²⁰

Die Waffen-SS begann mit vier Divisionen, am Ende des Kriegs waren es 38, vielleicht sogar geschätzte 40. Zu den ersten vier SS-Divisionen gehörten die SS-Totenkopf-Division, die SS-»Leibstandarte »Adolf Hitler«, die SS-Division »Das Reich« und die Polizeidivision (die 1942 in die Waffen-SS eingereiht wurde). Nachdem Adolf Hitler nach Hindenburgs Tod 1934 Staatsoberhaupt wurde, ordnete er das Ende des Waffenmonopols der Armee an. In einem geheimen Erlass vom 17. August 1938 bestimmte Hitler, dass der Dienst in den SS-Verfügungstruppen auf den Wehrdienst anzurechnen sei.²¹ Die Stärke der Waffen-SS erreichte aber nie mehr als fünf Prozent des Gesamtumfangs der Streitkräfte. Darauf achtete Hitler, denn er wollte die Generäle der Wehrmacht nicht allzu sehr verärgern; er brauchte sie.

Die drei Sparten der SS waren nicht hermetisch voneinander abgeschottet, sondern es gab Versetzungen von einer Sparte zur anderen. Jedes Mit-

¹⁸ Leleu, J.-L.: Jenseits der Grenzen. Militärische, politische und ideologische Gründe für die Expansion der Waffen-SS, in: Schulte u.a. 2014, S. 25–41, hier S. 37.

¹⁹ Kater, M.H.: Ärzte als Hitlers Helfer, Europa Verlag, Hamburg/Wien 2000, S. 394 u. 428.

²⁰ Kogon, E.: Der SS-Staat, Wilhelm Heyne Verlag, München 1999 [Erstveröffentlichung 1945], S. 52.

²¹ Sydnor 2007, S. 27f.

glied der Allgemeinen SS konnte entweder zum KZ-Wachpersonal oder zur Waffen-SS einberufen werden. Aber schließlich war doch nur ein Viertel der Mitglieder der Allgemeinen SS in der Waffen-SS.²²

Insbesondere gab es Personalversetzungen vom KZ zur Waffen-SS und etwa im Krankheitsfall zurück.²³ Oder z.B., wenn die Männer den militärischen Anforderungen nicht mehr genügten, wurden sie ausgemustert und zur Wachmannschaft ins KZ versetzt. Bastian Hein schätzt, dass 60.000 Angehörige der Waffen-SS zumindest zeitweise im KZ-System Dienst taten.²⁴ Rudolf Höß (1900–1947), der Kommandant von Auschwitz von 1940 bis 1943 und erneut vom 8.5.1944 bis Ende Juli 1944, gab an, dass während seiner Zeit als Kommandant etwa 2.500 Angehörige seines Stabs zu Feldeinheiten der Waffen-SS versetzt und durch andere ersetzt wurden.²⁵ Die Soldaten der Waffen-SS trugen dieselbe Uniform wie die KZ-Wachmannschaften, und diese hatten dieselben Soldbücher wie die SS-Feldtruppen. Jeder Angehörige der KZ-Wachmannschaften konnte sich freiwillig an die Front melden. Am 1. Januar 1945 gab es knapp 37.000 SS-Wachmannschaften in den KZ.²⁶

Die Zahl der Angehörigen der SS-Truppen wuchs schnell. Anfang 1942 betrug die Personalstärke der Waffen-SS 170.000 Mann.²⁷ Anfang 1944 bereits 594.443.²⁸ Zuletzt, Ende des Jahrs 1944, war die Waffen-SS eine Massenorganisation mit insgesamt 910.000 Angehörigen.²⁹ Darunter waren mehr als 500.000 Ausländer.³⁰

Die Versetzungen zwischen KZ und SS-Feldtruppen betrafen auch die SS-Ärzte. Diese kamen von der kämpfenden Waffen-SS wie der bekannteste KZ-Arzt Josef Mengele, der von der SS-Division Wiking krankheitshalber ins KZ als Lagerarzt von Auschwitz versetzt wurde, oder sie wurden vom Posten eines KZ-Lagerarztes aus zur Feldtruppe der Waffen-SS versetzt wie

²² Ebenda, S. 37.

²³ Ebenda, S. 266.

²⁴ Hein, B.: Die SS. Geschichte und Verbrechen, Verlag C.H. Beck, München 2015, S. 76–79.

²⁵ Artzt 1987, S. 105

²⁶ Hördler, St.: KZ-System und Waffen-SS, in: Schulte u.a. 2014, S. 87.

²⁷ Stargardt, N.: Der deutsche Krieg 1939–1945, S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main 2015, S. 375.

²⁸ Keller, S.: Elite am Ende, in: Schulte u.a. 2014, S. 354–373, hier S. 359.

²⁹ Kershaw, I.: Das Ende, Deutsche Verlags-Anstalt, München 2011, S. 112; Wilke, K.: Die Truppenkameradschaft der Waffen-SS 1950–1990, in: Schulte u.a. 2014, S. 421; Kogon 1999, S. 53; Lang 1989, S. 159.

³⁰ Courtman, N.: Schutz der Freiheit. Die Einbürgerung ausländischer Waffen-SS-Veteranen in der Bundesrepublik Deutschland, Fritz Bauer Institut, Vortrag am 5.6.2024.

der ebenfalls berühmt-berüchtigte Erwin Ding-Schuler, der zuvor Lagerarzt im KZ Buchenwald war.

Es gab 1.348 Sanitätsoffiziere in der Waffen-SS (ohne Zahnärzte). Davon taten 546 Dienst als Bataillons-, Regiments-, Divisions- oder Korpsarzt. Die verbleibenden 802 Sanitätsoffiziere verteilten sich auf »Lazarette, Sanitäts-Kompanien, Sanitätsabteilungen und Verwaltungsposten«. 208 Sanitätsoffiziere der Waffen-SS waren in den Konzentrationslagern eingesetzt.³¹ Demnach betrug die Anzahl der KZ-Lagerärzte an *allen* Sanitätsoffizieren der Waffen-SS 15%.

Es gab SS-Ärzte, die den Dienst im KZ einer Tätigkeit als SS-Truppenarzt vorzogen, weil der KZ-Dienst eine größere Wahrscheinlichkeit bot zu überleben. Es gab aber auch Ärzte der Waffen-SS, die es ablehnten, ins KZ versetzt zu werden. Wie Wilhelm Z., Evas Vater.

Jegliche militärische Formationen benötigen Truppenärzte. Was waren das für Ärzte, die sich zur Waffen-SS meldeten? Wie kamen sie zur Waffen-SS? Freiwillig? Wurden sie eingezogen? Denn es gab auch SS-Mitglieder in der *Wehrmacht*, die *nicht* zur Waffen-SS einberufen wurden, sondern zu den regulären Truppen. Und: Nicht jeder Arzt, der Mitglied der Allgemeinen SS war, wurde als Arzt im Zweiten Weltkrieg einberufen. Viele Ärzte waren »unabkömmlich« (u.k. gestellt) zur Versorgung der Zivilbevölkerung. Es gab auch einen Arzt (wie Ernst Günther Schenck), der Truppenarzt in der Waffen-SS war, ohne aber der Allgemeinen SS anzugehören.

Waren die Ärzte der Waffen-SS an Kriegsverbrechen beteiligt? Diesen Fragen will der folgende Text nachgehen.

Grundlage der folgenden Ausführungen sind biografische Angaben über insgesamt 50 Waffen-SS-Ärzte, die in den SS-Feldtruppen dienten. Eine be-

³¹ Husen, M.: *Ärzte der Waffen-SS. Führer im Sanitätsdienst – Ein Personenlexikon*, GRIN Publishing, München 2023, S. 6. Husen meint, dass die Anzahl von 208 KZ-Ärzten nach »strengen Auswahlkriterien ermittelt worden und vollständig ist«. Andererseits lassen sich insgesamt 221 KZ-Ärzte eruieren (Elsner, G.: *Freikorps, Korporationen und Kolonialismus - Die soziale Herkunft von Nazi-Ärzten*, VSA: Verlag, Hamburg 2024). Die Diskrepanz beruht darauf, dass die frühen KZ noch nicht der SS unterstellt waren. So unterstanden mehrere Strafgefangenenlager des Emslands bei Papenburg dem Justizministerium. Dieses suchte am 28.5.1934 Lagerärzte, mit denen es einen Privatdienstvertrag abschloss mit einer Vergütung entsprechend des öffentlichen Dienstes »zuzüglich einer Moorzulage«. (Leibfried, St./Tennstedt, F.: *Berufsverbote und Sozialpolitik 1933*, Universität Bremen, Bremen 1980, S. 236.) Die meisten frühen KZ unterstanden allerdings der SA, und wenn es überhaupt Lagerärzte gab, dann waren es meist SA-Sturmbannärzte. (Drobisch, K.: *Mediziner in frühen Konzentrationslagern 1933 bis 1936*, in: Thom, A./Spaar, H. [Hrsg.], *Medizin im Faschismus, Symposium-Protokoll*, Berlin [DDR] 1983, S. 232–239.)

sondere Rolle spielt dabei die Biografie von Wilhelm Z., über den die umfangreichsten lebensgeschichtlichen Daten vorliegen. Die biografischen Informationen der anderen 49 Waffen-SS-Ärzte wurden aus gedruckten Texten oder aus Wikipedia entnommen. Die 10%-Stichprobe von 50 SS-Ärzten ist mit Sicherheit nicht repräsentativ für alle 546 SS-Truppenärzte. Die Daten wurden nach dem Kriterium der Verfügbarkeit und des Vorhandenen zusammengestellt. Es besteht aber die Hoffnung, dass die Informationen auch nicht gänzlich *unrepräsentativ* sind.

Das Kapitel 2 enthält die Biografie von Wilhelm Z. Im Kapitel 3 werden weitere Waffen-SS-Ärzte vorgestellt samt ihrer biografischen Daten. Das Kapitel 4 verweist auf Fluktuationen der SS-Ärzte zwischen den lagerärztlichen Tätigkeiten in Konzentrationslagern und dem Dienst als Truppenarzt in der Waffen-SS. Dabei geht es auch um Wehrmachtsärzte und ihren Bezug zu Ärzten der Waffen-SS. Als Zusatz erfolgt in Kapitel 5 ein Verweis auf die Ärzte der Polizeibataillone und der Einsatzgruppen. Das Kapitel 6 zeigt in einem Schlussteil auf, warum vor allem Ärzte das alles wissen sollten.

6. Schluss

Die SS wurde im Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess als verbrecherische Organisation eingestuft. Demnach hatte sich jeder schuldig gemacht, der ihr angehörte. Ehemalige Wehrmachtsangehörige distanzieren sich nachträglich von der Waffen-SS. Literarische Nachkriegsberichte von Wehrmachtsärzten bezeugen dies.

Die Lebensgeschichten von 50 Ärzten der Waffen-SS wurden zur Kenntnis genommen. Meldeten die Ärzte sich freiwillig zur Waffen-SS? Wahrscheinlich ja!

Denn sie waren ideologisch auf die Naziphilosophie vom »Untermenschentum« der Slawen und Juden und vom »Herrenmenschentum« der Deutschen ausgerichtet. Nicht anders ist zu erklären, warum rund ein Drittel der Waffen-SS-Ärzte schon *vor* der Nazizeit der NSDAP bzw. der SA oder SS beitrug.

Wer in der Allgemeinen SS Mitglied war – und das waren rund 10% aller Ärzte – , wurde bei Kriegsbeginn meist zur Waffen-SS eingezogen. Aber nicht immer. Karl Genzken sagte im Nürnberger Ärzteprozess aus, dass die Wehrmacht ein *Vorrecht* hatte, Ärzte einzuziehen. Selbst wenn Mediziner ihren Wehrdienst bei den SS-Verfügungstruppen abgeleistet hatten, was seit einem Erlass Hitlers vom 17. August 1938 möglich war, musste die SS sich bei jedem einzelnen Arzt um die Freistellung durch die Wehrmacht bemühen.¹ Dementsprechend gab es auch Mitglieder der Allgemeinen SS, die in der Wehrmacht dienten.

Josef Mengele war Mitglied der SS, wurde aber zunächst von der Wehrmacht eingezogen und wechselte dann selbst und wunschgemäß und freiwillig zur Waffen-SS. Wilhelm Z. gehörte genauso wie Mengele zu den »weißen Jahrgängen«, die gemäß des Versailler Vertrags keiner Wehrpflicht unterlagen. Sie mussten also erst in der Nazizeit das Schießen lernen. Wilhelm Z. meldete sich dafür zur Wehrmacht. Trotzdem wurde er bei Kriegsbeginn von der Waffen-SS eingezogen; er sagte nach dem Krieg, er hätte darauf keinen Einfluss nehmen können, denn er wäre lieber zur Wehrmacht gegangen.

Es gab einige wenige Ärzte, die später während des Kriegs von der Waffen-SS zur Wehrmacht wechselten. Ob das ihrem Wunsch entsprach oder

¹ Hahn 2008, S. 21.

ob das einem Ärztemangel, den alle Einheiten beklagten, geschuldet war, ist ungewiss.

Eins ist allerdings sicher: niemand musste gegen seinen Willen Dienst als Lagerarzt im KZ machen. Es gab die Möglichkeit, einer Versetzung von der Waffen-SS zum KZ-Dienst zu widersprechen. Wilhelm Z. hatte seiner Tochter einmal erzählt, dass auch an ihn herangetragen wurde, Dienst im KZ zu machen, dass er eine Kommandierung ins KZ als Lagerarzt aber ablehnte.

Erich von dem Bach-Zelewski, General der Waffen-SS und Polizei, sagte bei einem Nachkriegsverhör: »Die Möglichkeit, sich einem Antrag durch ein Gesuch um Versetzung zu entziehen, war gegeben. Es musste zwar im Einzelfall mit einer gewissen Maßregelung gerechnet werden. Eine Lebensgefahr war aber damit keineswegs verbunden.«²

So muss also davon ausgegangen werden, dass die Versetzungen von der kämpfenden Waffen-SS zum KZ-Dienst von den Ärzten hingenommen wurden. Der rumänische »volksdeutsche« Arzt Fritz Klein sagte: »In den Streitkräften protestiert man nicht.« Manch einem Arzt war die Versetzung ins KZ aber wohl auch ganz Recht, denn sie garantierte einen Dienst fernab der Geschütze und des Kriegs und vergrößerte die Chance zu überleben. Nur von sehr wenigen Ärzten ist bekannt, dass sie sich aus einem KZ an die Front versetzen ließen, um der KZ-Wirklichkeit zu entkommen.

Die häufigsten Fluktuationen zwischen Front und KZ erfolgten bei der SS-Totenkopfdivision. Das galt für Mannschaften wie für Ärzte. Der Grund mag in der historischen Entwicklung der T.Div. liegen: dass sie sich nämlich aus den Totenkopfverbänden entwickelte, dem Personal der Konzentrationslager. So war ihre enge Beziehung zum KZ-System auch späterhin vorhanden.

Die schwierigste Frage, die zu beantworten ist, ist die nach den etwaigen Kriegsverbrechen der Ärzte. Kein Arzt wurde – soweit bekannt – wegen seines Dienstes bei der Waffen-SS verurteilt. Wenn Ärzte verurteilt wurden, dann wegen ihrer Verbrechen in den KZ.

Es sind in der Hauptsache zwei Beschuldigungen, die gegen die Waffen-SS erhoben werden müssen, schrieb der Staatsanwalt Dr. Heinz Artzt, der 1960 zur Zentralstelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen in Ludwigsburg versetzt wurde und der dort von 1964 bis 1977 Stellvertreter des Dienststellenleiters war:³ Nämlich erstens die Beteiligung an den Unternehmen der Einsatzgruppen und

² Kempner 1987, S. 362.

³ Artzt 1987, S. 103.

Sonderkommandos, zweitens ihre Verbindung zu den Totenkopfverbänden und den Konzentrationslagern.

Die Ärzte der Waffen-SS waren als Truppenärzte für die Truppe da. Als Regiments-, Divisions- oder Korpsärzte der Waffen-SS hatten sie übergeordnete koordinierende Aufgaben. Es gehörte angeblich nicht zu den Aufgaben der Waffen-SS-Ärzte, bei Erschießungen von Zivilisten anwesend zu sein, um anschließend den Tod der Ermordeten festzustellen. Dennoch gibt es Hinweise darauf, dass Ärzte bei Tötungen von Zivilisten dabei waren.

Wilhelm Z. sagte, dass er wie die Wehrmachtsärzte unter dem Zeichen des Roten Kreuzes tätig war und dass er auch Verwundete der feindlichen Truppen versorgte.

Den Ärzten war verboten, an Kriegshandlungen teilzunehmen – eine Anordnung, der sich Mengele widersetzte. Ansonsten wurden Kriegsverbrechen von Ärzten der Waffen-SS kaum öffentlich bekannt. Allerdings gilt: sie waren dabei, und sie waren anwesend – und sie sahen alles. Es kann natürlich auch sein, dass Verbrechen öfter *nicht* das Licht der Öffentlichkeit erreichten. Denn die SS war ein »Orden«, wie von dem Bach-Zelewski sagte, eine verschworene und verschwiegene Gemeinschaft, deren Mitglieder sorgfältig ausgewählt wurden. Sie hielten auch nach dem Krieg noch lange zusammen. Bekannt wurden Verbrechen nur dann, wenn es Überlebende gab, die anschließend berichten konnten.

Seit 2022 gibt es wieder Krieg in Europa. Russland überfiel im Februar die Ukraine. Jeden Tag berichten Zeitungen, Fernsehen und elektronische Medien von ukrainischen Städten, die bombardiert werden. Die ukrainischen Städtenamen sind uns seit gut zwei Jahren geläufig. Aus Kiew meldet sich der ukrainische Präsident Wolodymyr Selenskyj. Er nimmt dankbar deutsche Waffen entgegen und fordert weitere. Selenskyj, jüdischer Abstammung, der etliche Verwandte im Holocaust verloren hat, vermeidet es, von deutschen Gräueln an der ukrainischen Bevölkerung zur Zeit des Naziregimes zu sprechen. Er will deutsche Panzer (die vor mehr als 80 Jahren seine Heimatstadt verwüstet hatten) und Marschflugkörper.

Ganz in der Nähe von Kiew, von wo aus uns Selenskyj fast täglich in den Medien zugeschaltet ist, liegt die Schlucht von Babyn Jar, in der im September 1941 innerhalb von zwei Tagen mehr als 33.000 jüdische Ukrainer von deutschen Männern erschossen wurden.

So bedeutet jegliche Hilfe für die Ukraine immer auch der Versuch einer Wiedergutmachung des Leids, das Deutschland über die Ukrainer und insbesondere über die jüdischen Ukrainer gebracht hat.

Ein anderer aktueller Krieg berührt uns Deutsche fast noch mehr als der ukrainisch-russische, obwohl er weiter weg ist. Der Nahostkonflikt erinnert permanent an den Holocaust. Der Überfall der Hamas aus dem Gaza-Streifen auf israelische Kibbuzim am 7. Oktober 2023 rief einen israelischen Großangriff auf palästinensische Gebiete hervor. Eine neue Flut antisemitischer Demonstrationen begann daraufhin in der Bundesrepublik. Schon seit Längerem ist die Zunahme antisemitischer Aktivitäten und Äußerungen zu verzeichnen.

Ärzte der Waffen-SS waren beteiligt an der Judenvernichtung in der NS-Zeit. So sollten gerade Medizinstudenten lernen, wie das Arztum im Nationalsozialismus verrohte und pervertiert wurde. Eine Novelle der Approbationsordnung, die die Inhalte der ärztlichen Ausbildung gesetzlich regelt und fürs Jahr 2027 vorgesehen ist, soll deshalb die Ursachen des Antisemitismus, die Nazimedizin und den Holocaust in den Kanon der medizinischen Lehrinhalte aufnehmen. *Verpflichtend* soll Wissen über die Medizin in der NS-Zeit gelehrt werden. »Wissen in Ausbildung integrieren«, titelt das Deutsche Ärzteblatt im Dezember 2023 – knapp 80 Jahre nach Ende des Nationalsozialismus.⁴

Angestoßen wurde die Initiative zum Lehrkanon im Dezember 2023 von einem 78-seitigen Report, der von 20 internationalen Autoren, darunter vier aus der Bundesrepublik, unter ihnen Volker Roelcke, Medizinhistoriker der Gießener Universität, erstellt und in der Zeitschrift *The Lancet* veröffentlicht wurde.⁵ Die Kommission nennt mehrere Gründe, warum Angehörige von medizinischen Berufen die Geschichte des Nationalsozialismus und des Holocaust kennen sollten. Denn immer noch hätten wir es mit den Folgen der Nazizeit zu tun, so wenn es darum gehe, Ergebnisse zur Kenntnis zu nehmen, die durch inhumane experimentelle NS-Praktiken zustande kamen; oder wenn Wissenschaftler geehrt würden, die in den Nationalsozialismus verwickelt waren. Ferner könne das historische Wissen helfen bei der Berücksichtigung von ethischen Fragen bei zukünftiger biomedizinischer Forschung.

Wenn der Krieg in unser Alltagsleben eindringt, wenn die Bellizisten überhand nehmen und das Wort reden: dann sollten Ärzte und Nicht-Ärzte

⁴ Kurz, Ch.: Wissen in Ausbildung integrieren, in: Deutsches Ärzteblatt 120: 2023, S. B 1728f.

⁵ Czech, H./Hildebrandt, S. [u. 17 Autoren] u. Roelcke, V.: The Lancet Commission on medicine, Nazism, and the Holocaust: historical evidence, implications for today, teaching for tomorrow, in: *The Lancet*, published online 8.11.2023.

wissen, was die Mediziner im Zweiten Weltkrieg erlebten, taten, sahen und verschwiegen.

Eine Remilitarisierung der Gesellschaft ist zu verzeichnen. Grüne Politiker, die ihr politisches Mandat in den 80er-Jahren bekamen, weil sie gegen die atomare Aufrüstung im Kalten Krieg waren und die mit gelben Sonnenblumen ins Parlament einzogen, werden nun zu Kriegstreibern. Anton Hofreiter, der mit seinen langen Haaren so aussieht, als stamme er direkt von den pazifistischen Hippies der 60er-Jahre ab, ruft am lautesten nach Waffen für die ukrainische Kriegspartei. Aber auch Robert Habeck, der grüne Wirtschaftsminister, will Waffen liefern. Seine Ehefrau, Andrea Paluch (geb. 1970), eine Schriftstellerin, versucht eine Erklärung für das militaristische Gebaren ihrer Generation: Ist es »das Aufbegehren gegen den Pazifismus unserer Lehrer«, der Lehrer der 68er-Generation?⁶

Die grüne Außenministerin Anna-Lena Baerbock will den Ukrainern »Taurus«-Marschflugkörper geben. Diese haben eine Reichweite bis zu 500 km und könnten deshalb auf russisches Staatsterritorium abgefeuert werden, was eine Eskalation des Kriegs bedeutete. Darum lehnt der Bundeskanzler Olaf Scholz die Weitergabe von Marschflugkörpern ab. Er sieht sich darin einig mit der Mehrheit der Bevölkerung, denn 59% der Befragten stimmen ihm zu.⁷

Aber der SPD-Verteidigungsminister Boris Pistorius will eine Vergrößerung der Bundeswehr mit dem Argument, man müsse gegen kriegerische Überfälle gewappnet sein. Weil der SPD-Bundeskanzler Olaf Scholz zögert, titelt die »Bild«-Zeitung am 8. Januar 2024: »Boris Pistorius als Kanzler statt Olaf Scholz«. Boris Pistorius soll aber mal sagen, wann in der Geschichte die Deutschen überfallen worden wären! Immer haben deutsche Armeen fremde Länder überfallen – nicht diese Deutschland. Trotzdem hieß es seit Anbeginn der Bundesrepublik jahrzehntelang: »Die Russen kommen!«

Die FDP-Abgeordnete Marie-Agnes Strack-Zimmermann, Vorsitzende des Verteidigungsausschusses, ist sicherlich die kriegerischste Großmutter, die es jemals gab, denn üblicherweise sorgen sich Großmütter um die friedliche Lebenswelt ihrer Enkel. Der wahrscheinliche CDU-Kanzlerkandidat Friedrich Merz will die Wehrpflicht zurück haben, weil sich für die Freiwilligenarmee der Bundeswehr zu wenige Bewerber interessierten. Der parteilose DDR-Pfarrer und Alt-Bundespräsident Joachim Gauck will den Ukra-

⁶ Paluch, A.: Zwischen den Jahren, Ellert & Richter Verlag, Hamburg 2020, 2. Aufl., S. 139 (1. Aufl. 2012).

⁷ ZDF, Berlin direkt, 10.3.2024.

inern die Präzisionswaffen liefern, die sie haben wollen.⁸ Dabei steht in der Bibel »Schwerter zu Pflugscharen«.

Wissenschaftler liefern den Politikern Schützenhilfe mit kriegstreibenden Argumenten. Ein Historiker wie Sönke Neitzel beleuchtete früher, als er noch in Großbritannien tätig war, die Abhörprotokolle von gefangenen Wehrmachtssoldaten kritisch. Die Briten und Amerikaner hatten heimlich die Gespräche von kriegsgefangenen deutschen Soldaten des Zweiten Weltkriegs abgehört und konstatiert, dass diese keine Reue oder Trauer zeigten angesichts von Millionen Kriegstoten und angesichts der tausendfachen Judenerschießungen, sondern dass sie sich selbst in Gefangenschaft noch Gedanken machten, wie der Krieg hätte gewonnen werden können.⁹ Seit 2015 ist Sönke Neitzel Lehrstuhlinhaber für Militärgeschichte der Universität Potsdam und redet als häufiger Gast in Tagesschau und Talkshows den Krieg förmlich herbei.

Manche Universitäten – so die Bremer Universität – haben Zivilklauseln in ihren Satzungen. Das Bremer Hochschulgesetz verpflichtet sogar die Universität, Forschung ausschließlich zu friedlichen Zwecken zu betreiben. Nun heißt es, es sei angebracht, darüber nachzudenken, ob Zivilklauseln noch angemessen seien. Die »Selbstregulierungsinstrumente« der Wissenschaft müssten im Lichte der »Zeitenwende« revidiert werden.¹⁰

Lange ist es her, seit 1985 eine Ärzteorganisation, die International Physicians for the Prevention of Nuclear War (IPPNW; Ärzte gegen Atomkrieg), den Friedensnobelpreis bekam.

Wo Soldaten sind, werden immer auch Ärzte gebraucht.



⁸ Sturm, P.: Symbol Taurus, in: FAZ vom 8.1.2024; Anonymus (mwe): Scholz soll den Taurus liefern, in: FAZ vom 8.1.2024.

⁹ Neitzel, S./Welzer, H.: Soldaten. Protokolle vom Kämpfen, Töten und Sterben, S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main 2011.

¹⁰ Schmoll, H.: Forschung im Lichte neuer Zeiten, in: FAZ vom 11.3.2024.